Das Paradies: in zweifacher Hinsicht begrenzt

Geistlicher Impuls zur biblischen Urgeschichte (Buch Genesis)

Bibelleseplan: Gen 2,8-17

Der Garten Eden

8 Und Gott, der HERR, pflanzte einen Garten in Eden im Osten, und er setzte dorthin den Menschen, den er gebildet hatte. 9 Und Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und gut zur Nahrung, und den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens, und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. 10 Und ein Strom aeht von Eden aus, den Garten zu bewässern; und von dort aus teilt er sich und wird zu vier Armen. 11 Der Name des ersten ist Pischon: der fließt um das ganze Land Hawila, wo das Gold ist; 12 und das Gold dieses Landes ist gut; dort gibt es Bedolach-Harz und den Schoham-Stein. 13 Und der Name des zweiten Flusses ist Gihon; der fließt um das ganze Land Kusch. 14 Und der Name des dritten Flusses ist Hiddekel; der fließt gegenüber von Assur. Und der vierte Fluss, das ist der Euphrat, 15 Und Gott, der HERR, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren. 16 Und Gott, der HERR, gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du essen: 17 aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!

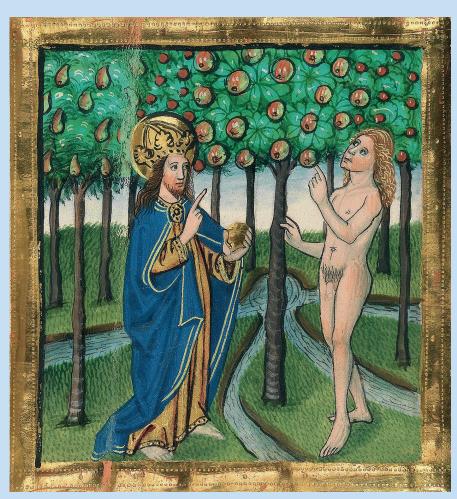


Bild: Baumverbot (Gen 2,16-17) – Illustration aus der Münchener Furtmeyr-Bibel, Blatt 10 ra (1), Quelle: Bayrische Staatsbibliothek, Lizenz CC BY-NC-SA

Text: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Der Ursprungsort

Mehr Park als Garten

Wenn wir den ersten Satz unseres neuen Bibelabschnitts vernehmen, haben wir sicher ein anderes Bild vor Augen, als es uns die Furtmeyr-Bibel vorgibt. Mit dem "Garten Eden" (griechisch: "Paradeios") verbinden wir wohl eher ein Werk vollendeter Gartenkunst, ein gekonntes Arrangement von allem, was die Natur an Schönem und Gutem zu bieten hat. Eben ein Pardadies. Doch der Buchmaler hat Recht! Auch die Bibelexperten weisen darauf hin, dass wir uns unter dem "Garten Eden" weniger einen kleinteiligen Blumen- und Nutzgarten vorzustellen

haben als eine weite Parklandschaft mit schönen Bäumen und Wasserläufen. Nur Könige konnten sich seinerzeit den Luxus solcher bewässerter Parkanlagen leisten. Sie waren und sind daher ein Symbol für Macht, Wohlstand, Privilegien und schon allein deshalb für das gewöhnliche Volk unzugänglich. Ein umgrenzte und bewachte Zone.

Gehegte Wonne

Schauen wir uns den Begriff "Garten Eden" etwas genauer, d. h. in seiner Ursprungssprache an. Im Hebräischen ist in "gan/Garten" die Wurzel "gnn" enthalten, die mit "beschützen, hegen" übersetzt werden kann. "Eden" kommt

von "edän/Wonne". Im Bibeltext wird "Eden" auch als Eigenname für einen Ort verwendet, der nur dadurch näher bestimmt ist, dass er im Osten verortet wird. Auch in dieser Angabe klingt viel Symbolkraft, denn für Israeliten gilt der Osten als Ausgangspunkt der Menschheit, von wo sie westwärts zieht. Im Wissen um diese sprachlichen Feinheiten können wir den "Garten Eden" sinngemäß den Ursprungsort der Wonne, der gehegt sein will, bezeichnen. In diesem Bild begegnet uns hier wieder ein Idealbild des geordneten und harmonischen Anfangs der Welt, wie wir ihn schon in der ersten Schöpfungserzählung (Gen 1-2,3) kennengelernt haben.

Welch eine Aussage über Gott!

Die zweite Schöpfungserzählung berichtet nochmals von der Erschaffung des Menschen. Und wieder sorgt Gott dafür, dass seine Geschöpfe auch ein gutes Auskommen haben – diesmal nicht vor, sondern erst nachdem Adam die Bühne der Welt betritt. Alles ist im Überfluss vorhanden: lebensspendendes Wasser und Bäume, die reichlich Nahrung abwerfen. Welch eine Wonne! Und welch eine Aussage über Gott! In Schöpfungsmuthen anderer Völker, wird der Mensch von den Göttern geschaffen, damit er ihnen die Arbeit abnimmt. Der Gott Israels hingegen sorgt sich um den Menschen.

Von Anfang an mächtig

Wenn wir den Bibeltext genauer anschauen, steht noch mehr auf dem Kopf. Denn auch der Strom, der von Eden ausgeht, ist außergewöhnlich. Normalerweise beginnen Wasserläufe klein und werden dann durch den Zusammenfluss einzelner Arme immmer größer. Im "Garten Eden" ist der Strom von Anfang an derart mächtig, dass er sich sogleich in vier Flussarme teilen kann – eine Eigenschaft, die dem Göttlichen zuzurechnen ist. Auch das Auftauchen von Wasser aus dem Nichts ist im Alten Testament oft ein Zeichen für Gottes Gegenwart. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass diese Flüsse weite Landstriche erreichen und mit dem Vorkommen von Gold und Edelsteinen in Verbindung gebracht werden.

Freiraum und Grenzen

Es ist jedem Garten eigen, dass er von der wilden Natur abgegrenzt und gepflegt werden muss, damit er seine Schönheit behält. Zu diesem Zweck setzt Gott den Menschen in diesen geschützten Bereich hinein. In der Bibelübersetzung, die direkt auf das Hebräische zurückgreift, heißt es sogar, dass Gott den Menschen "darein legte", was den Eindruck verstärkt, der schon in der Umgrenzung des Gartens anklingt: Die Anfänge des Menschen sind an einem Ort der Geborgenheit zu suchen.

Hegen und pflegen

Gott erhebt den Menschen nicht nur aus seiner Staubnatur und versetzt ihn in einen Königsgarten; er überlässt ihm das Wonneland auch zur Nutzung. Die aufgetragene Hege und Pflege mutet in der biblischen Beschreibung nicht einmal als Plackerei an; sie ist vielmehr als nähere Bestimmung des Auftrags aus der ersten Schöpfungserzählung zu verstehen, wonach der Mensch über die ganze Erde und alles, was auf ihr kreucht und fleucht, herrschen soll (vgl. Gen 1,26). Im "Garten Eden" wird dieser Auftrag anschaulicher und er atmet zugleich die Freude am Gestalten und Bewahren, die noch heute jedem begeisterten Gärtner innewohnt.

Tabus akzeptieren

In einem einzigen Punkt werden die Rechte des Menschen eingeschränkt. Die Früchte vom Baum der Erkenntnis sind für ihn tabu. Gottes Begründung ist kurz, aber nicht schmerzlos: Wer sich nicht an das Gebot hält, muss sterben. Der schönen Erzählung vom Paradies wachsen erste Dornen! Und unwillkürlich macht sich Widerstand in uns breit: Erkennen ist doch etwas Positives – erst recht, wenn es um gut oder böse geht! Die Schöpfungserzählung hebt sich die Deutung für später auf. Ihr geht es hier allein darum, den ersten Kriminalfall in der Menschheitsgeschichte vorzubereiten. Und dafür müssen zunächst die Grenzlinien gezogen werden. Es geht um die Frage, ob der Mensch auf Gott hört - und zwar unabhängig davon, ob ihm der Sinn seines Gebots einsichtig ist.

In der geistlichen Tradition wird der Gehorsam gegen Gott in jeder Generation neu beschworen. Er gilt nicht nur im Buch Genesis, sondern auch im geistichen Leben als erste Bewährungsprobe für den Menschen. Dieser Gehorsam verfolgt keinen Selbstzweck. Er steht immer in Verbindung mit den paradiesischen Zuständen des Anfangs, die uns locken sollen. Die Werke von Chagall und Oosterhuis, die wir zum Abschluss mediteren können, stehen in denselben Dienst. Sie wollen uns mit der Lebenskraft des Anfangs in Berührung bringen; mit einer Vitalität, die es zurückzugewinnen gilt.



Bild: Schöpfung, Farblithographie aus "Dessins pour La Bible" (Mourlot 234), Marc Chagall 1960, © originalgrafik.de

Wohn hier unter meinem Wort

Auf der Erde soll ich wohnen nicht mit Schwingen wie ein Adler, nicht im Dämmern wie die Eule, nicht als Blume, die rasch welkt,

nicht mit Flossen unter Wasser, nicht gejagt und nicht der Jäger, nicht mit Hufen, nicht mit Klauen, doch auf Füßen zwei.

um die Ferne zu erreichen, um den Horizont zu holen – und mit Händen, die was können: fällen, räumen, säen, ernten.

Nase voller Lebensatem und ein Bauch voll mit Begehren, mit dem Kopf nicht in den Wolken, doch der Sonne zugewandt, um zu übersehn die Erde, sie zu hüten wie ein Hirte, fürsorglich wie einen Acker, sie bei ihrem Namen nennen.

Dass ich Mensch bin auf der Erde und nicht mehr, ein Kind von Menschen, eins davon und eins mit allen, groß und nichtig, wehrlos, frei –

um zum Segen füreinander da zu sein, den Weg zu gehen, Weg der Liebe, wo am Ende Leben menschenwürdig ist.

Text: Huub Oosterhuis (Übersetzung von Hanns Keßler), "Ich steh vor dir – Meditationen, Gebete und Lieder", © Verlag Herder Freiburg im Breisgau 2004